

Probleme der Wertlehre

Zweiter Teil

Mündliche Aussprache über die Wertlehre
im theoretischen Ausschuß des Vereins für Sozialpolitik
30. September 1932 in Dresden

Herausgegeben von
Ludwig Mises und Arthur Spiethoff



Duncker & Humblot *reprints*

SCHRIFTEN
DES VEREINS FÜR SOZIALPOLITIK
183/II

Probleme der Wertlehre

Herausgegeben von

Ludwig Mises und Arthur Spiethoff

Zweiter Teil



VERLAG VON DUNCKER & HUMBLOT
MÜNCHEN UND LEIPZIG 1933

Probleme der Wertlehre

Herausgegeben von

Ludwig Mises und Arthur Spiethoff

Zweiter Teil

Mündliche Aussprache über die Wertlehre
im theoretischen Ausschuß des Vereins für Sozialpolitik
30. September 1932 in Dresden



VERLAG VON DUNCKER & HUMBLOT
MÜNCHEN UND LEIPZIG 1933

A l l e R e c h t e v o r b e h a l t e n



Pierersche Hofbuchdruckerei Stephan Geibel & Co., Altenburg, Thür.

Vorwort

Die Werterörterung im theoretischen Ausschuß des Vereins für Sozialpolitik hat immer wieder hinausgeschoben werden müssen. Als die Untersuchung im September 1929 in Kissingen vom theoretischen Ausschuß beschlossen wurde, ging die Meinung dahin, die mündliche Aussprache auf der nächsten Generalversammlung des Herbstes 1930, für die wir Bamberg vorschlugen, stattfinden zu lassen. Der Hauptausschuß wählte als Tagungsort Königsberg, und damit war mit Rücksicht auf unsere österreichischen Freunde, von denen wir eine Reise nach Königsberg nicht gut erwarten konnten, die Erörterung im Anschluß an die damalige Generalversammlung unmöglich gemacht. Die Tagung war dann für den Herbst 1931 wiederum in Bamberg geplant, als die Bankzusammenbrüche des Sommers die Verlegung erzwangen. So konnte sehr gegen den Wunsch des theoretischen Ausschusses die Erörterung erst gelegentlich der Generalversammlung 1932 in Dresden stattfinden.

Bei dem Vorbereitungsbande hatten wir es in der Hand, alle wichtigen Auffassungen zur Wertlehre zur Geltung zu bringen. Den Besuch der Tagung konnten wir nicht in derselben Weise beeinflussen, und so müssen wir leider feststellen, daß sich niemand eingefunden hatte, die Auffassungen von Liefmann, Oppenheimer und Spann zu vertreten. Auch ein positiver Vertreter der Casselschen Lehre war nicht erschienen. So sehr wir diese Lücken bedauern, so konnten wir nicht der Auffassung sein, sie dadurch auszugleichen, daß wir nachträgliche Beiträge am Erscheinen Verhinderter in den Erörterungsband aufnahmen. Der Vorstand des Vereins hat sich dahin entschieden, im Erörterungsband keine Äußerungen zu bringen, die sich nicht der Kritik der Anwesenden gestellt haben.

Die Herausgeber.

Verzeichnis der Redner

- Prof. Dr. E. Lederer (Berlin) S. 1, 12, 26, 36, 37, 38, 60, 61, 81, 86, 90, 112
bis 115, 131
- Prof. Dr. L. von Mises (Wien) S. 1–12, 37, 116–120
- Prof. Dr. O. Engländer (Prag) S. 13–26, 60
- Prof. Dr. A. Amonn (Bern) S. 27–36, 121–126
- Priv.-Doz. Dr. G. Mackenroth (Halle) S. 37, 67–81, 93, 104
- Prof. Dr. F. A. Hayek (London) S. 37–38, 109
- Prof. Dr. A. Spiethoff (Bonn) S. 38, 57–60, 132
- Sektionsrat Dr. E. Schams (Wien) S. 39–45
- Prof. Dr. F. X. Weiß (Prag) S. 45–57, 91, 127–131
- Dr. E. Herzfelder (Berlin) S. 61–67
- Prof. Dr. W. Vleugels (Königsberg) S. 82–85
- Prof. Dr. G. Colm (Kiel) S. 86–91, 105
- Priv.-Doz. Dr. Haberler (Wien) S. 90
- Priv.-Doz. Dr. O. Morgenstern (Wien) S. 91–94
- Dr. Hans Zeisl (Wien) S. 94–100
- Priv.-Doz. Dr. Rosenstein-Rodan (London) S. 100–103
- Priv.-Doz. Dr. E. Egner (Leipzig) S. 103–106
- Prof. Dr. Schmidt (Frankfurt a. M.) S. 106–109
- Prof. Dr. Sven Helander (Nürnberg) S. 109–112

Den Vorsitz führt Professor Dr. **Emil Lederer** (Berlin):

Vorsitzender: Meine Damen und Herren! Auf Wunsch unseres Vorsitzenden, Herrn Spiethoff, habe ich die Leitung der Diskussion über das Wertproblem übernommen. Die Diskussion ist ja durch den Band, den in erster Linie Herr von Mises organisiert hat, eingeleitet, und es hat sich infolge dieser Vorbereitung bereits eine große Anzahl von Mitgliedern und Gästen des Ausschusses zum Worte gemeldet. Herr von Mises wird die Freundlichkeit haben, die Diskussion einzuleiten, nicht im Sinne eines Referats, sondern um einige Probleme zur Diskussion zu stellen. Ich bitte aber zum Zwecke der Organisation der Debatte alle diejenigen Herren, die sich an der Diskussion beteiligen wollen, mir das mitzuteilen, damit eine gewisse Ordnung der Rednerliste eintreten kann. Ich darf auch Ihr Einverständnis darüber voraussetzen, daß im Einvernehmen mit Herrn Spiethoff bereits eine vorläufige Ordnung der Rednerliste vorgenommen wurde. Denn eine chronologische Abfolge war schon deshalb nicht möglich, weil sich die Meldungen auf sehr lange Zeit verteilen und nicht festzustellen ist, in welcher Reihenfolge sie erfolgten. Ferner wird es mit Rücksicht auf die Diskussion notwendig sein, hier und da die Reihenfolge der Redner umzustellen.

Ich darf nun Herrn von Mises bitten, mit seinen Ausführungen zu beginnen.

Professor Dr. **Ludwig v. Mises** (Wien):

Wenn wir hier zusammentreten, um eine Frage der nationalökonomischen Theorie in Wechselrede zu erörtern, so müssen wir zunächst über zwei Grundsätze einig werden, weil sonst jeder Versuch einer Verständigung von vornherein aussichtslos wäre.

Wir müssen einmal, den Spuren Kants folgend, den Gemeinspruch: „Das mag in der Theorie richtig sein, taugt aber nicht für die Praxis“ ablehnen. Ich glaube, daß über diesen Punkt nicht viel Worte zu verlieren sind. Wenn ich ihn dennoch erwähne, so geschieht es nur darum, weil auf der letzten Vollversammlung unseres Vereines in der Wechselrede der Ausdruck „Theoretiker“ von einem der Redner, ohne daß sich

sobort Widerspruch geltend gemacht hätte, mit einem höhrenden Beigeschmack verwendet wurde.

Weit wichtiger ist es, daß wir, um überhaupt verhandeln zu können, uns auch zu einem Grundsatz Kants bekennen müssen, den Kant zwar nicht ausgesprochen, aber doch wie alle seine Vorgänger stillschweigend vorausgesetzt hat. Wir müssen annehmen, daß die logische Struktur des menschlichen Denkens im Ablauf der Zeiten unveränderlich und für alle Rassen, Völker und Klassen gleich ist. Wir wissen sehr wohl, daß die Mehrheit des deutschen Volkes diesen Standpunkt nicht teilt; wir wissen, daß insbesondere auch die Mehrheit der Gebildeten ihn nicht teilt, und ich glaube, daß man auch sagen darf, daß die Mehrheit der Studierenden unseres Faches heute an den Universitäten Vorlesungen hört, in denen dieser Standpunkt abgelehnt wird. Die Auseinandersetzung mit den Lehren, die die Klassen-, Zeit- oder Rassengebundenheit des begrifflichen Denkens behaupten, gehört zweifellos zu den Aufgaben, denen wir uns nicht entziehen dürfen, wenn wir Gesellschaftslehre und Nationalökonomie treiben wollen. Doch diese Auseinandersetzung kann sinnvoll nur unter uns, d. h. nur unter denen vor sich gehen, die die Unabhängigkeit der Logik und des Denkens von Zeit, Rasse, Volkstum und Klasse annehmen. Wir können versuchen, die Einwendungen derer, die die Seinsgebundenheit des Denkens lehren, auf ihren Gehalt zu prüfen und bis ans Ende durchzudenken. Doch jene dürfen und können sich mit uns über unsere Einwendungen nicht auseinandersetzen, ohne ihren eigenen Standpunkt aufzugeben.

Das gilt nicht weniger als für die erkenntnistheoretische Auseinandersetzung über die Grundlagen sozialwissenschaftlicher Erkenntnis für die Erörterung der einzelnen Probleme unserer Wissenschaft. Wir wollen doch Wissenschaft und nicht subjektive Werturteile, Erkenntnisfragen und nicht Fragen des Willens, Sein und nicht Sollen erörtern. Wenn wir von der Wertlehre sprechen wollen, dürfen wir das nicht in der Weise tun, daß wir jedem gestatten, sich auf die Berechtigung seiner Auffassung vom Standpunkte seines Volkes, seiner Rasse oder seiner Klasse zu berufen. Und wir dürfen es schon gar nicht dulden, daß jemand dem andern die Seinsbedingtheit seines Standpunktes vorhält, daß jemand etwa in der bekannten Weise Böhm-Bawerks Zinstheorie als die Zinstheorie der Phäakenstadt Wien oder die subjektivistische Wertlehre als die politische Ökonomie des Rentners kennzeichnet. Der Marxist möge, wenn er es kann, Böhm-Bawerk als Repräsentanten nach Vergnügung haschender Studenten und glänzender, doch stets an Geldmangel leidender Offiziere entlarven, aber dann möge er diese Entdeckung denen mitteilen, die er für seine Klassengenossen hält, nicht uns, die wir in seinen Augen

auch nur Lebemänner, Phäaken und Rentner oder vielleicht noch Schlimmeres sind.

Ein Marxist — ich verstehe unter diesem Ausdruck hier nicht etwa die Mitglieder einer der auf Marx schwörenden politischen Parteien, vielmehr alle, die sich in ihrem sozialwissenschaftlichen Denken auf Marx berufen —, der sich dazu herbeiläßt, mit Leuten, die nicht seine Klassengenossen sind, ein wissenschaftliches Problem zu erörtern, hat den ersten und wichtigsten Grundsatz seiner Theorie preisgegeben. Wenn das Denken seinsgebunden ist, wie kann er mich, wie kann ich ihn verstehen? Wenn es eine „bürgerliche“ und eine „proletarische“ Logik gibt, wie soll dann ich, der „Bürger“, mich mit ihm, dem „Proleten“, auseinandersetzen? Wem es um den marxistischen Standpunkt Ernst ist — und dasselbe gilt mutatis mutandis auch vom Standpunkt derer, die das Denken als durch die Rassen- und Volkszugehörigkeit des Denkers bestimmt ansehen —, der muß für reinliche Scheidung der Wissenschaft eintreten. Ihm kann es nicht genügen, daß in den sportlichen Wettkämpfen die Klassen geschieden werden, daß es eine „bürgerliche“ Olympiade und eine „proletarische“ gibt; er muß diese Trennung vor allem für die wissenschaftliche Erörterung verlangen.

Die geringe Ergiebigkeit mancher Debatten, die hier im Verein für Sozialpolitik und in der Gesellschaft für Soziologie durchgeführt wurden, ist vor allem der Außerachtlassung dieses Grundsatzes zuzuschreiben. Der Standpunkt des starren Marxismus ist meines Erachtens irrig, doch der Standpunkt des Marxisten, der sich mit dem, was er „bürgerliche Wissenschaft“ nennt, in Erörterungen einläßt, ist konfus. Der folgerichtig denkende Marxist sucht die Gegner, die er „bürgerliche“ nennt, nicht zu widerlegen, er sucht sie physisch und moralisch zu vernichten.

Der Marxist überschreitet die Schranken, die er sich durch sein Bekenntnis zu Marx selbst setzt, wenn er an unserer Erörterung teilnehmen wollte, ohne sich vorher vergewissert zu haben, daß wir alle seine Klassengenossen sind. Das Kernstück des Marxismus ist die Lehre von der Klassengebundenheit des Denkens. Man kann diese Lehre nicht zeitweilig in ein Futteral stecken, um sie nur gelegentlich nach Belieben und Bedarf zu verwenden. Marxistische Ökonomie ohne materialistische Geschichtsauffassung wäre nichts als Verballhornung des Ricardianismus. Daß wir uns mit Ricardo auseinandersetzen müssen, wenn etwa Verteidiger seiner Arbeitswertlehre hier auftreten sollten, ist natürlich unbestritten.

Es ist keineswegs die Aufgabe einer Diskussion, wie es die unsrige ist, die Verschiedenheit, die zwischen unseren Auffassungen besteht, irgendwie zu verkleinern oder zu verschleiern. Für politische Tagungen erscheint